

## Konferenz- bericht

### »Lesbians and Gays, Christians, Europeans: – Which Challenges?«

»Lesbisch und Schwul, Christln, Europäerln: Welche Herausforderungen?«

von Barbara Schiffer

»Lesbians and Gays, Christians, Europeans: – Which Challenges?« So der Titel des Treffens des »European Forum of Gay and Lesbian Christian Groups«, das vom 8. bis 11. Mai dieses Jahres im französischen Toulouse stattfand. Unsere GastgeberInnen – das französische Schwulen- und Lesbennetzwerk »David und Jonathan« – hatten sich viel vorgenommen mit der programmatischen Konzentration auf die sexuelle, die religiöse und kulturelle Identität der TeilnehmerInnen und der Frage nach den damit verbundenen Herausforderungen. Die Begriffe sollten wohl uns, die Gäste, miteinander verbinden, Solidarität und Gruppenidentität stiften, damit wir uns dann gemeinsam den Herausforderungen »der Welt« stellen konnten. So der Ansatz, das Konzept, das Programm der Konferenz. Die tatsächlichen Herausforderungen, so meine ich, wurden letztlich aber an anderer Stelle ausgetragen. Sie bestanden in den Konflikten innerhalb des »Forums«. Mein Eindruck einiger Konfliktlinien und Herausforderungen:

Was für eine Herausforderung bedeutet es, als eine von zwölf Lesben unter ca. 100 schwulen Teilnehmern des »Forums« dabei zu sein? Was für eine Herausforderung ist es, sich als feministisch geschulte Lesbe evangelisch-lutherischer Konfession inmitten einer androzentrischen und patriarchalen Veranstaltung eines katholischen, schwulen Priesters wiederzufinden, die sich »Gottesdienst« nennt? Was für eine Herausforderung ist es für eine in Gremienarbeit erprobte Lesbe, sich in einer Jahresabschlußsitzung eines »Forums« wiederzufinden, das sich sträubt, den Satz »Mixed Groups are asked to send minimum one female delegate to the general Meeting (Gemischte Gruppen werden gebeten, mindestens eine weibliche Delegierte zur Jahreshauptversammlung zu entsenden)« in seine Statuten aufzunehmen?



Was für Herausforderungen sind dies und welchem Jahrhundert entstammen sie? Die entscheidende Herausforderung in Toulouse bestand für mich als Delegierte eines feministisch-theologischen und politischen Lesbennetzwerkes darin, dieses »Forum« nicht auf der Stelle mit wehenden Fahnen und Pauken und Trompeten zu verlassen! Um sich dieses »Forums« nicht zu entledigen, braucht es dann aber auch gute Gründe, und diese guten Gründe lassen sich leider nicht in Toulouse '97 finden.

Es gibt viel zu bemängeln, und das sei zu allererst auch einmal getan, bevor dann die guten Gründe zur Weiterarbeit in diesem Netzwerk benannt werden sollen.

### **1. DIE FRAUENKONFERENZ**

Zunächst wurde der in Oslo gefaßte Beschluß, daß es auch in Toulouse eine »Vorkonferenz« nur für Frauen geben sollte, nur sehr halbherzig erfüllt. Zwar haben sich die anwesenden Lesben am Donnerstag Vormittag getroffen und bis zum Beginn der gemischten Konferenz am späten Nachmittag kreativ gearbeitet, dennoch hatten wir einfach zu wenig Zeit, uns kennenzulernen. Dies war besonders schade, da der eigentlichen Herausforderung der Frauenkonferenz, die in der Frage »Brauchen wir überhaupt eine Konferenz nur für Frauen?« lag, nicht genügend Raum gegeben werden konnte. Diese Frage wurde sehr unterschiedlich von den Frauen beantwortet, und es fehlte die Zeit, sich über (Hinter-)Gründe der einzelnen Positionen und diesbezügliche Erfahrungen auszutauschen. Mit Sicherheit spielten hier auch die verschiedenen nationalen, kulturellen und konfessionellen Prägungen der Frauen eine große Rolle. Leider ist der Austausch darüber viel zu kurz gekommen.

Inhaltlich wurden die auf dem Forum '96 in Oslo und in der Zwischenzeit entwickelten Vorschläge zur Erhöhung und Stärkung der Repräsentanz und Präsenz von Lesben im »Forum« diskutiert. Auch hier gab es unter den Frauen keine einhellige Meinung. Über die Vorschläge wurde dann später auf der Jahreshauptversammlung diskutiert und abgestimmt. Ich möchte die Anträge an dieser Stelle kurz vorstellen:

Drei Vorschläge bezogen sich gezielt auf die Frauenfrage:

1. Mindestens 50 % des Vorstands sollten durch Frauen repräsentiert sein. Dieser Satz ist bereits Praxis, sollte aber auch in die Statuten aufgenommen werden.

2. Gemischte Gruppen sollen, wenn sie mehr als eine Stimme haben, mindestens 50% weibliche Delegierte entsenden, und die Gruppe soll dann eine Extra Stimme erhalten. (Dieser Vorschlag war alternativ entwickelt worden zu dem in Oslo gescheiterten Vorschlag, daß gemischte Gruppen, wenn sie nur männliche Delegierte entsenden, eine Stimme verlieren.)



3. Die Ergänzung der Statuten um den bereits oben zitierten Satz »Mixed groups are asked...«.

Das Ergebnis der Abstimmungen in der Jahreshauptversammlung möchte ich hier schon mal vorwegnehmen: Nur dem ersten Vorschlag wurde zugestimmt. Die beiden anderen Anträge wurden mit deutlicher Mehrheit abgelehnt. Die Gruppen, die diese Anträge eingebracht bzw. befürwortet hatten (»Åpen Kirkegruppe« – Norwegen, »Labrystheia« – Deutschland, »Verkeert Verbonden« – Niederlande, »Evangelical Fellowship« – Großbritannien u.a.), waren sich nach dieser Erfahrung einig, daß es scheinbar nicht ausreicht, ausgewogene Formulierungen für Anträge zu finden und den kleinkarierten Weg der Termine und Antragstellungen genauestens einzuhalten. (In Oslo waren ähnliche Vorschläge aus formalen Gründen abgewiesen worden). Neben der formalen Gremienarbeit wird es noch einige Initiativen benötigen, um mit unseren feministischen Inhalten zu überzeugen. Nur dann haben wir eine Chance, unsere politischen Anliegen auf der »formalen« Ebene auch durchzusetzen. Hier bedarf es einiger gezielter lesbenpolitischer Arbeit, die aber geleistet werden soll.

## **2. DIE GEMISCHTE KONFERENZ**

Die gemischte Konferenz wurde dann am Donnerstagabend mit schönen und langen Reden, mit der Vorstellung der GastgeberInnen sowie der Einführung in das Tagungsprogramm eröffnet.

Am Freitag fanden dann wie üblich die verschiedenen Workshops statt. Themen der Workshops waren in Anlehnung an Thema und Titel der Gesamtkonferenz formuliert und gliederten sich nach den drei Identitätsaspekten:

1. Die christliche Perspektive: »Das Individuum und die Gruppe«. Behandelt wurden Themen wie »Die eigene christliche Tradition«, »Zeitgeist der Säkularisierung«, »Die Beziehungen der eigenen christlichen Gruppen bzw. Netzwerke zur Kirche und SchwulenLesben-Bewegung im eigenen Land« u.a.m.

2. Die europäische Perspektive: »Der europäische Rahmen«. Aspekte waren »Die Bedeutung der christlichen Religion für das Europa von Morgen«, »Die Rolle von Lesben und Schwulen im Kampf gegen Rassismus, Intoleranz, Extremismus« sowie »Die Verantwortung von Europa und den EuropäerInnen in bezug auf die Eine-Welt-Problematik und die Solidarität zwischen den Völkern«. Besonders im Blick waren die osteuropäischen Staaten.

3. Die schwul-lesbische Perspektive: »Sexualität – Prävention – Aids«. Das bestimmende Thema war »Aids«. Im Zentrum standen Fragen nach verändertem Sexualverhalten im Zeitalter von Aids, nach Prävention sowie nach Stellungnahmen und Erfahrungen christlicher Gruppen in bezug auf Aids.



Dieser dritte Themenbereich erregte vor allem die Kritik der Lesben: Zum einen ist die dritte Kategorie »Lesbisch-/Schwulsein« hier auf die sexuelle Praxis reduziert worden. Des weiteren wurde das Thema »Sexualität« ausschließlich auf den Aspekt »Aids« zentriert. In dieser Arbeitsgruppe gab es dann eine angeregte und sehr offene Diskussion, inwieweit Aids eigentlich ein Thema von und für Lesben ist. Einige Frauen erzählten, daß für sie Aids im Grunde genommen ein Männerthema ist, und sie waren verärgert, daß die lesbische Perspektive in dem Tagungsprogramm und besonders in dieser Arbeitsgruppe zu »Sexualität« (mal wieder) nicht vorkam. Andererseits empfanden manche Schwule großes Unverständnis darüber, daß die Lesben, Aids als ein Thema wahrnehmen, daß für sie ohne Belang ist. Ist Aids also doch wieder nur ein »Schwulen-Thema«? In einigen europäischen Ländern, z.B. Spanien, gibt es aber durchaus Lesbenzusammenhänge, die Informationen und Dokumentationen zum Thema »Lesben und Aids« erstellt haben. Der Mythos »Wir Lesben kriegen kein Aids« ist sicherlich eben nichts anderes als ein Mythos. Gleichzeitig blieb die Kritik an der Zuspitzung und Einengung des Themas auf diesen einen Punkt bestehen: Hätten die GastgeberInnen gezielt Lesben gefragt, welche Aspekte des Themas »Sexualität« angeschaut werden sollten, wäre da sicherlich etwas anderes bei rausgekommen. Die Frage blieb kontrovers, aber dennoch oder gerade deswegen war der Workshop für alle Beteiligten sehr effektiv und lehrreich.

Zwei Fragen wurden zusätzlich in allen Workshops diskutiert: Wie kann die Präsenz von Frauen im »Forum« erhöht werden? Was für eine Art »Forum« wünschen wir uns für das Jahr 2000? Die Gedanken und Ergebnisse der Workshops wurden dann in der Jahreshauptversammlung vorgestellt. Sie waren in vielen Teilen progressiver, selbstkritischer und feministischer als das Abstimmungsverhalten und die Meinungsäußerungen der Delegierten. Selbstkritische Anfragen an das »Forum« in bezug auf Reizthemen wie z.B. Eurozentrismus, Bodyismus und die Tatsache, das daß »Forum« ein weißes »Forum« ist, kamen aus den Arbeitsgruppen. Es wurde deutlich gesagt, daß »Forum« so nicht bleiben darf und sich im Blick auf die Frage nach der Zukunft des Netzwerkes und die Perspektiven für das Jahr 2000 hier einiges tun muß

Der Samstag stand dann für die Delegierten unter dem Zeichen der bereits öfters erwähnten Jahreshauptversammlung.

Die Versammlung ist das höchste Entscheidungsgremium des Forums. Diesmal ging es vor allem um innere Angelegenheiten. Einige Diskussionspunkte (Frauen, Zukunft) habe ich bereits geschildert. Es wurden sechs neue Gruppen als Mitglieder im Forum willkommen geheißen, u.a. »Labrystheia« aus Deutschland und die Prager Gruppe »Logos«. Des weiteren wurden einige wirklich gute Erneuerungen eingeführt, mit dem Ziel, den vier-köpfigen Vorstand zu entlasten sowie die Arbeit



des Netzwerks insgesamt effektiver zu machen. So wurden verschiedene Kommissionen eingesetzt, die sich mit Fragen wie »Finanzierung und Fundraising«, Förderung der »Kontakte nach Osteuropa« und dem Thema »lesbischer Fragen und Perspektiven« beschäftigen sollen.

Diese zuletzt benannte Kommission wurde im Kern durch die in der Frauenkonferenz anwesenden Frauen bzw. die durch sie repräsentierten Gruppen besetzt. Die Kommission hat sich zunächst zum Ziel gesetzt, eine Broschüre mit einem Überblick über die Situationen der im Forum vertretenen Lesben in ihren Gruppen, Kirchen und Ländern zu erstellen.

Zu erwähnen ist leider noch jener schaurig-schreckliche Abschlußgottesdienst am Sonntagmorgen: Eine einzige Zelebration des Männlichen, eine Ein-Mann-Veranstaltung, bei der Frauen wie Männer nur als Beiwerk dienten, um den einen »Helden«, den Priester, zu schmücken. Benutzt wurden ausschließlich männliche Gottesbilder, keine inklusive Sprache bis hin zur Ansprache als »liebe Brüder«.

### **3. FAZIT UND SCHLUSS**

Hieran anschließend und im ganzen abschließend läßt sich für mich eines feststellen: Der Graben zwischen Lesben und Schwulen ist bei weitem nicht überwunden. Ich habe viel Wut, Fassungslosigkeit und Ärger bei den Lesben und bei mir selbst angesichts der sich selbst verherrlichenden Männlichkeit mancher Schwulen gespürt. Wut und Ärger auch angesichts der immer noch herrschenden Unwissenheit vieler Schwulen in bezug auf lesbische Existenz und den damit verbundenen Diskriminierungen. Leider war diese Art ignoranten Schwulseins in diesem Jahr auf dem Forum vorHERRSchend. Ähnlich hat mich aber auch die Haltung derjenigen Lesben verärgert, die die Notwendigkeit der Forderung nach einem exklusiven und solidarischen Frauenraum nicht teilten.

So habe ich des öfteren bemerkt, daß die aktive Solidarität mit Lesben sowie deren inhaltlichen Positionen bei einigen, wenigen Schwulen zu finden war, denen es nicht um das Protegieren eines »Sonderanliegens der Lesben« ging. Für sie standen mit der feministischen Frage ihre eigensten, schwulen Interessen und Ansichten auf dem Spiel. Wünsche nach einer eigenen, solidarischen Vorkonferenz für Männer wurden laut.

Ich möchte nach der Zusammenschau aller meiner Toulouse-Erfahrungen sagen: Der Graben verläuft nicht (mehr) in erster Linie zwischen Männern und Frauen, Schwulen und Lesben, sondern zwischen patriarchalem und feministischem Welt- und Menschenbild. Dennoch: Die breite Mehrheit der Patriarchen ist immer noch männlich. Und: Lesben waren trotz des Tagungsprogramms nach Toulouse



gefahren und nicht wegen. Und: Lesben bleiben *trotz* der diesjährigen Konferenz im Forum, nicht *wegen*!

So gibt es denn schmale, aber umso wichtigere Brücken zwischen den Geschlechtern, Konfessionen und Kulturen. Diese schmalen Brücken zu befestigen, breiter zu machen und damit ein egalitäres, solidarisches und kritisches »Forum« aufzubauen – das bleibt eine wichtige Herausforderung, die sich mit dieser Konferenz in Toulouse in aller Deutlichkeit gestellt hat.

Was spricht also neben diesen schmalen Brücken für die Arbeit im »Forum«?

Was das »Forum« bei allem Ärger und aller Kritik auszeichnet, ist, daß es in Bewegung ist. Es finden Diskussionen statt, es sind Neuerungen möglich, es gibt einen Austausch trotz und auch wegen aller kulturellen, politischen, geschlechtlichen und nationalen Unterschiede. Das sind viele Gründe, die mich die Präsenz und nicht immer angenehme Arbeit von Lesben im »Forum« für sinnvoll erachten lassen.

Und ganz realistisch und pragmatisch betrachtet: »Toulouse« or not »to lose« – es gibt keine Alternative zum »Forum«, wir müssen das »Forum« zur Alternative machen, und das ist die eine wirklich große Herausforderung!